

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 28 (2015)
Heft: 12

Rubrik: Anerkennungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

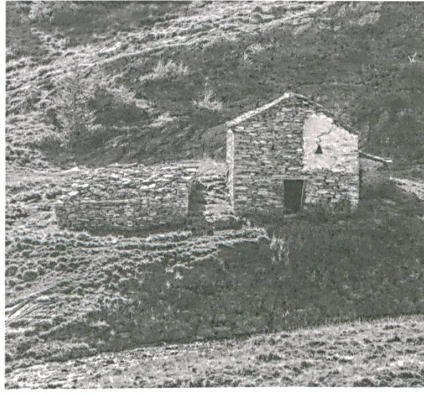
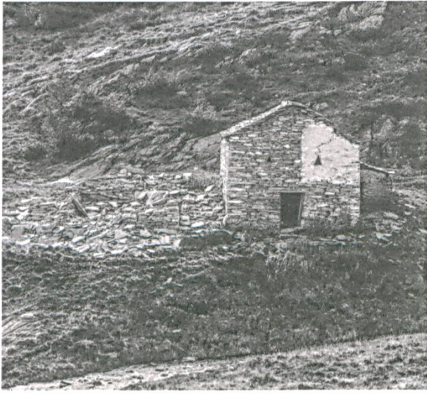
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtete Spuren



Martino Pedrozzis Eingriff macht die ehemalige Ordnung auf der Alp von Sceru wieder sichtbar.



Das Zerfallene zusammengetragen: «Ricomposizioni» auf der Alp von Giumello.

Selbstverständlich und vertraut sitzen sie in der einsamen Landschaft und geben doch keine eindeutige Antwort: Ist es Land Art? Oder eine bescheidene Form von Denkmalpflege? Oder eben doch Architektur? Jede Lesart sei richtig, jede beschreibe einen Aspekt der Arbeit, sagt Martino Pedrozzi, der Architekt aus Mendrisio, der sich gemeinsam mit Freunden, Verwandten und Studierenden der zerfallenen Alphütten an den Hängen des Valle Malvaglia angenommen hat. Er nennt die präzise geschichteten Steinhäufen auf den Alpen von Sceru und Giumello («ricomposizioni»): Wieder-Zusammensetzungen. Früher hatten die kleinen Steinhäuser den Hirten als einfachste Unterkünfte und Lager während der Sömmerung gedient. Nach dem Ende der traditionellen Alpwirtschaft wurden sie sich selbst überlassen. Die Dächer zerfielen, dann auch die Mauern, es blieb eine karge Wiese von traurigen Ruinen, verwischte Spuren einer vergangenen Zeit.

Der Rustico-Boom machte einen weiten Bogen um solche Siedlungen. Für ein Feriendomizil ist der Ort zu abgelegen und der Aufstieg zu mühselig: Eine Stunde dauert der Weg vom Ende der Bergstrasse zur Alpe di Sceru hinauf, drei Stunden zur Alpe di Giumello. Was Pedrozzi unternimmt, ist deshalb keine Restaurierung, die die Alphütten wieder bewohnbar machen würde. Er sammelt bloss die verstreuten Steine zusammen, die einst Mauer und Ziegeldach waren, und schichtet sie in den Grenzen jenes Rechtecks aufeinander, das einst die Grundform des Hauses bestimmte. Wieder sichtbar wird damit die ursprüngliche Setzung der Hütten, wieder erlebbar der Raum, der sich zwischen ihnen aufspannt, als Ahnung auch die Präsenz der Bauten in der Landschaft. Indem sie aber ihres Innenraums beraubt und auf die schiere Masse des Baumaterials geschrumpft sind, weisen Pedrozzis «ricomposizioni» auch unmissverständlich auf eine Leerstelle hin: Der eigentliche Daseinsgrund der Rustici, die Nutzung als Schutz- und Lagerraum ist für immer verschwunden.

Als Student hatte Pedrozzi, der unten im Tal aufgewachsen ist, eine der Alphütten in Sceru für seine Eltern zur bescheidenen Unterkunft umgebaut. 2002 bewahrte er ein zweites Rustico mit der Festigung des Dachs vor dem drohenden Einsturz, schnitt ihm aber gleichzeitig die Traufen ab, sodass nur noch die lapidare Urform eines Hauses übrig blieb. Bei den «ricomposizioni», die zwischen 2000 und 2015 in ehrenamtlicher Arbeit entstanden sind, ist selbst dieses Bild nicht mehr da. Und doch, sagt Pedrozzi, seien diese geschichteten Steine Architektur, so wie auch Pyramiden oder Grabmäler Architektur seien. Marcel Bächtiger, Fotos: Pino Brioschi

Ricomposizioni, 2000–2015
Sceru und Giumello, Valle Malvaglia TI
Architektur: Martino Pedrozzi, Mendrisio



Das Hunziker-Areal im Norden Zürichs ist ein dichtes Miteinander von öffentlichen Räumen, ...



... von neuartigen und bewährten Wohnformen ...



... und von öffentlich, gemeinschaftlich oder gewerblich genutzten Erdgeschosses.

Alles wollen

Kein Projekt in der Deutschschweiz bekam in diesem Jahr mehr Aufmerksamkeit als das Hunziker-Areal. Die Genossenschaft «Mehr als Wohnen» liess im Norden Zürichs von 5 Architekturbüros 13 Häuser bauen, in denen 1400 Menschen leben und arbeiten. Sie betrat Neuland im Wettbewerbswesen, bei der Organisation von Planung, Bau und Betrieb, bei der Partizipation und der Quartierarbeit, beim Miteinander von Wohnbaugenossenschaften, im Städtebau und bei den Wohnformen, bei der Autoarmut, der Bau- und der Gebäudetechnik – und auch bei der Aufzeichnung und Diskussion der Ergebnisse. Das Areal ist ein Experiment auf beinahe allen Ebenen.

Für die «Besten» war der städtebauliche Beitrag des Teams Duplex Architekten / Futurafrosch nominiert. Das Team stand anfangs vor der Frage: Wie macht man aus eng nebeneinander stehenden grossen Baukörpern nicht nur bezahlbare, sondern auch gut belichtete Wohnungen? Und wie macht man aus Häusern von unterschiedlichen Büros ein zusammenhängendes Quartier und keine Mustersiedlung? Die Antwort: nicht mit einem wasserdichten Regelwerk und mit Druck von oben, sondern mit lockeren Spielregeln und mit möglichst viel Austausch.

Ein halbes Jahr lang traf sich das Team mit Müller Illien Landschaftsarchitekten, mit allen Architekten und der Baukommission, und erarbeitete gemeinsam Spielregeln. Diesem Dialog der Beteiligten sollte der Dialog der Häuser folgen: Die beiden Masterplanbüros entwarfen selbst je zwei Gebäude und teilten jedem der anderen Architekturbüros drei Häuser zu. Sie suchten die experimentelle Vielfalt, verzichteten auf ein Material- oder Farbkonzept. «Verwandtschaften und Wahlverwandtschaften bei gleichzeitiger Selbstständigkeit der einzelnen Teile», so lautete die Wunschvorstellung von Duplex und Futurafrosch. Eine bemerkenswerte Haltung, die nicht – wie heute üblich – versucht, ein möglichst homogenes Bild der europäischen Stadt zu bauen, sondern dem Können und der Verantwortung ihrer entwerfenden Kollegen vertraut.

Die Jury der «Besten» diskutierte das Projekt kontrovers. Die einen hatten auf dem Hunziker-Areal Gassen und Plätze von hoher Dichte und urbaner Qualität erlebt, andere fanden die Aussenräume und die Ränder des Areals zu undefiniert. Ist es ein Experiment auf zu vielen Ebenen? Axel Simon, Fotos: Flurina Rothenberger

Hunziker-Areal, 2015

Hagenholz-, Genossenschaftsstrasse, Dialogweg, Zürich
 Bauherrschaft: Baugenossenschaft
 «Mehr als Wohnen», Zürich
 Planung: Duplex Architekten / Futurafrosch, Zürich
 Landschaftsarchitektur: Müller Illien
 Landschaftsarchitekten, Zürich